



Die Bautischlerarbeiten

Meissner, J.

Essen, 1907

α) Anordnung und Konstruktion der Haustüren

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96475](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96475)

d) Haustüren.

a) Anordnung und Konstruktion der Haustüren.

Bei der Konstruktion der Haustüren, deren Gesamtanordnung eine sehr mannigfaltige ist, hat man stets zu berücksichtigen,

1. dass die Tür dem Wetter ausgesetzt ist und
2. dass dieselbe dem Hause einen sicheren Abschluss bieten soll.

Die Haustüren erhalten einen Blendrahmen, mit welchem sie überfäلت werden. Wegen der grossen Schwere der Haustüren muss die Befestigung des Blendrahmens eine besonders gute sein; man muss deshalb die äussere Leibung einer gemauerten Türöffnung mindestens 1 Stein tief machen, da sonst die Blendrahmenbefestigung keinen festen Halt bekommt. Es empfiehlt sich dies auch schon deshalb, weil die Tür dann dem Wetter weniger ausgesetzt ist. Am besten ist es, den Blendrahmen einfach auf die innere Mauerfläche oder, wenn ein Vorstehen des Blendrahmens vermieden werden soll, in einen nur 6 cm tiefen Mauerfalz zu legen (Taf. 14, Abb. 3—5).

Soll Licht durch die Haustür in den hinter derselben liegenden Raum fallen, so ordnet man entweder ein Oberlicht oder grössere verglaste Füllungen in der Tür an. Sind keine Glasfüllungen vorhanden, so empfiehlt es sich in der oberen Füllung 1,50 m vom Fussboden ein etwa 15—20 cm breites und 20—30 cm hohes Guckfensterchen anzuordnen, durch das man den vor der Haustür stehenden von innen sehen kann (Taf. 14, Abb. 18 und 20).

Das Oberlicht erhält gewöhnlich einen besonderen und zwar herabklappbaren Fensterrahmen.

Das Kämpferholz muss bei einer Haustür mindestens 2,10 m hoch angebracht werden.

Die Haustüren stellt man ein- und zweiflügelig, selten mehrflügelig her. Die seitlichen Flügel mehrflügeliger Haustüren erhalten oft ganz geringe Breiten, damit der für gewöhnlich benützte eine grössere Durchgangsbreite erhalten kann. Bei zweiflügeligen Haustüren wird deshalb der eine Flügel auch oft ganz schmal gemacht (Taf. 9, Abb. 1—7).

Werden bei zweiflügeligen Haustüren Einsteckschlösser verwendet, so lässt man die Türflügel stumpf aneinander gegen innen und aussen angebrachten Schlagleisten schlagen. Ordnet man aber Kastenschlösser an, so muss man die innere Schlagleiste weglassen, da sie an der Stelle des Kastenschlosses ausgeschnitten werden müsste, was schlecht aussieht; statt der fehlenden Schlagleisten lässt man in diesem Falle beide Flügel mit Falz aneinander schlagen.

Die Schwellen der Haustüren werden aus Haustein oder Kunststein hergestellt. Sie erhalten oben eine 1 cm starke Abwässerung und werden so breit gemacht, dass sie vor der Tür mindestens die Tiefe der Leibung ausfüllen, während sie hinter der Tür zweckmässig noch so breit gemacht werden, dass der etwa vorhandene untere Türriegel in die Steinschwelle fassen kann (Taf. 14, Abb. 9—11). In der Rheinprovinz gibt man der Haustür auf der Schwelle keinen Anschlag (Taf. 14, Abb. 8), doch geschieht dies in den meisten anderen Gegenden, um zugleich Zugluft unter der Haustür her möglichst zu vermeiden und das Durchschlagen des Regenwassers zu verhüten. Dieser Anschlag wird auf verschiedene Weise gebildet. Am einfachsten ist es, wenn man auf der hinteren Kante der Schwelle einen Falz anbringt, in welchen die mit Wasserschenkel versehene Tür schlägt (Taf. 14, Abb. 9). Hierbei kann aber nicht verhütet werden, dass das an der Haustüre herabfliessende Wasser auf der Schwelle unter der Türe her nach innen gepeitscht wird. Um dies zu verhüten, versieht man die Oberkante der Schwelle mit einer Leiste (Nase), gegen welche die Türe schlägt und über welche ein an der Tür angebrachter Wasserschenkel hinwegreichen muss. Diese Anschlagleiste wird entweder in der Weise hergestellt, dass man eine 1 cm starke und 5—7 cm breite Schiene hochkant in die Schwelle einlässt und verbleit (Taf. 14, Abb. 10, 13), oder dass man eine 1½—2 cm starke und 4—5 cm breite Schiene mittelst Steinbolzen flach auf der Schwelle befestigt (Taf. 14, Abb. 11). Eine Anschlagleiste, die man zuweilen etwa 1 cm hoch und 4 cm breit an die Steinschwelle anarbeitet, tritt sich selbst bei hartem Gestein sehr schnell ab und ist daher nicht empfehlenswert (Taf. 14, Abb. 12, 14).

Die Haustüren werden in Rahmen und Füllungen konstruiert, wobei oft mehrere Friese neben-, in- und übereinander geschoben werden (Taf. 14, Abb. 18—25). Die äusseren Friese macht man gewöhnlich 4,5—5 cm stark, ebenso stark auch den Blendrahmen.

Bei der Konstruktion des Ineinanderschiebens ist darauf zu achten, dass überall sogenannte Standfugen (Aufstände mit nach oben gerichteten Federn am Rahmenwerk) angeordnet werden, weil in gewöhnliche Nuten Wasser eindringen und in ihnen stehen bleiben würde (Taf. 14, Abb. 19, 22, 23).

Den Türsockel setzt man am besten nicht einfach auf, sondern schiebt ihn schwalbenschwanzförmig (auf Grat), (Taf. 14, Abb. 9, 11) ein; man lässt ihn oftmals auch ganz fehlen, und beschlägt die Tür unten zuweilen mit Metallblech (Taf. 14, Abb. 18, 21).

Aufgeleimte Kehlstöße und Friese sind an der Haustür als unsolide Konstruktionen stets zu vermeiden. Alles Schnitzwerk muss ebenfalls aus vollem Holze gearbeitet sein und darf nicht aufgeleimt werden. Die Füllungen in den Haustüren sind stärker wie bei Zimmertüren zu machen, um grössere Sicherheit gegen Einbruch zu gewähren, da dünne Füllungen leicht herausgeschnitten werden können. Man verwendet deshalb 3—4 cm starke Füllungen, die man mit dem Rahmenwerk überschieben kann (Taf. 14, Abb. 20). Werden obere Füllungen der Tür in Glas ausgeführt, so werden zur Aufnahme des Glases Glasrahmen angeordnet, die man mit dem Türrahmen überfalzt oder, wenn nicht genügend Platz für einen Falz vorhanden ist, flach auf die Rückseite der Türe schlagen lässt (Taf. 14, Abb. 20, 23). Die Fensterrahmen werden mit Fischen und Vorreibern angeschlagen. Zum Schutze gegen Einbruch muss vor der Fensteröffnung ein eisernes Gitter angebracht werden, welches an dem Rahmenwerk befestigt wird (Taf. 14, Abb. 21, 23). Schwere, als Deckgesims gegliederte Kämpfer einer Haustür stellt man aus mehreren Stücken her, welche in entsprechender Weise durch Dollen und Nuten miteinander zu verbinden sind (Taf. 14, Abb. 15).

β) Beschläge der Haustüre.

Die Haustüren werden je nach ihrer Schwere und architektonischen Ausbildung mit verschiedenen Bändern angeschlagen und zwar die schweren Türen mit:

- a) Langbändern,
- b) Winkelbändern,
- c) Kreuzbändern,
- d) dreiteiligen Türbändern,
die leichteren mit:
- e) Fischbändern und Aufsatzbändern,
- f) Schippenbändern.

Langbänder, Winkelbänder, Kreuzbänder und Schippenbänder erhalten einen Plattenkloben oder einen Stützkloben und finden meist Anwendung bei nach Aussen aufschlagenden gotischen Türen. Sie werden oft reich verziert, so dass sie einen wesentlichen Schmuck der Tür bilden.

Das Winkelband hat vor dem Schippenband den Vorteil, dass es den Ecken der Türen noch eine besondere Festigkeit gibt (Taf. 9, Abb. 10).

Das Kreuzband ist ein Schippenband mit zwei kreuzweis aufeinander genieteten Lappen (Taf. 9, Abb. 9).

Die dreiteiligen Haustürbänder kommen bei nach innen aufschlagenden Türen in Anwendung. Der obere und untere Lappen wird auf den Blendrahmen aufgeschraubt, der mittlere in den Türrahmen eingestemmt und mit Stiften befestigt, oder er wird verkröpft, auf den Türrahmen in Lappenstärke eingelassen und festgeschraubt. Die Hülsen laufen auf Hartgussringen (Taf. 9, Abb. 22).

Bei zweiflügeligen Haustüren wird der eine Flügel mittelst Kantenriegel oder innen aufgesetzten Schubriegeln festgestellt.

3. Verdoppelte Türen und ihre Beschläge.

Diese stellt man aus zwei aufeinander genagelten Brettlagen in der Weise her, dass die zwei Brettlagen sich rechtwinklig oder unter einem mehr oder weniger grossen Winkel kreuzen. Die Bretter der nach innen gekehrten Seite werden glatt zur sogenannten Blindtür verbunden, auf diese wird dann die Verdoppelung aufgenagelt (Taf. 15, Abb. 1—2). Die Verdoppelung besteht wie die gestemte Tür aus Friesen und Füllungen. Erstere werden an den Verbindungsstellen jedoch nur überblattet oder stumpf aneinandergestossen (Taf. 15, Abb. 4, 5). Die Füllungen bildet man aus gefasten, gestäbten oder anders profilierten mit Falz aufeinanderliegenden Brettern, die auch von den senkrechten Friesen überfalzt werden (Taf. 15, Abb. 4).

Gibt man den Brettchen die Gestalt der Jalousiebrettchen, so erhält man die sogenannte Jalousietür (Taf. 15, Abb. 2, 5).

Noch solider wird die Tür, wenn man einen starken Rahmen aus Höhenfriesen und oberem und unterem Friese herstellt, in welche die Blindtür und die aufgenagelte Verdoppelung eingenetet wird (Taf. 15, Abb. 3, 6).

Durch geschickte Anordnung des Rahmenwerks und der Verdoppelung kann man diesen Türen ein sehr gefälliges Aussehen geben.

Verdoppelte Türen werden mit Winkel-, Schippen- und Kreuzbändern angeschlagen.

Sie dienen als untergeordnete Aussentüren und werden, weil sie sich nicht verziehen, mit Vorteil da angewandt, wo sie einen wärmeren und dunstigen Raum abzuschliessen haben, z. B. bei Waschküchen, Ställen etc.